ehung Schwangerschaft & Baby

Partnerschaft

Bildung

Gesellschaft

Abo Mamablog: Interview zu inklusiven Ferien

«Viele dieser Kinder fallen aus jeglichen Systemen»

Wie gehen inklusive Ferien? Jonas Staub zeigts mit seinem «Cooltour»-Camp vor. Unsere Autorin hat mit ihm gesprochen und zwei Teilnehmende des Lagers befragt.



Marah Rikli Publiziert: 13.04.2023, 05:45





«Wir leben Inklusion, indem wir Menschen mit Beeinträchtigungen auf Augenhöhe begegnen», sagt Jonas Staub von «Blindspot».

Foto: Tom Hiller

Das inklusive Sommercamp «Cooltour» der Non-Profit-Organisation «Blindspot» die sich für Vielfaltsförderung in der Schweiz einsetzt, ermöglicht Jugendlichen mit und ohne Behinderung, während acht Tagen selbstbestimmt Freizeitaktivitäten nachzugehen und neue Freundschaften zu schliessen. Durch ein vielfältiges Programm kommen sie mit Themen in Berührung, die bis anhin unbekannt waren. Jonas Staub, Gründer und pädagogischer Leiter des Camps, erzählt von seiner Motivation, von Herausforderungen und besonders schönen Momenten.

Jonas Staub, Sie setzen sich mit der Non-Profit-Organisation «Blindspot» für Inklusion und Vielfalt in der Gesellschaft ein. Wie geht Inklusion?

Wir leben Inklusion, indem wir Menschen mit Beeinträchtigungen miteinbeziehen, sie nicht separieren und sie ernst nehmen. Kurz: ihnen auf Augenhöhe begegnen. Zum Beispiel in unserem Gastronomiebetrieb in Bern, in dem die unterschiedlichsten Menschen zusammenarbeiten und so erfahren: Jeder und jede von uns hat ein Recht auf einen Platz in der Gesellschaft. Oder eben mit unseren «Cooltour»-Sommercamps.

Wie sind Sie auf die Idee der Sommercamps gekommen?

Wir wollten eine Plattform für Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung schaffen, in der sich die jungen Menschen begegnen und sich Freundschaften bilden. Wichtig war uns auch, dass alle Kinder Zugang haben, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, und auch deren Geschwister mitkommen können, damit die Familien noch mehr entlastet sind. Viele dieser Kinder fallen aus jeglichen Systemen, haben Anschlussschwierigkeiten und wenig Freundschaften. Wir wollen entlasten, indem wir uns an der Normalität orientieren.

Inwiefern?

Es ist normal, dass Kinder Freizeit möchten. Es ist auch normal, dass sie im Sommer Spass haben und ein Zugehörigkeitsgefühl spüren möchten, unabhängig davon, ob sie zum Beispiel eine Verhaltens- oder Lernstörung haben. Und es ist auch normal, dass Eltern Entlastung brauchen oder Menschen mit und ohne Beeinträchtigung sich anfreunden. In unseren Camps erleben Kinder Aktivitäten, die ihnen sonst oftmals nicht zugänglich sind. Zum Beispiel an einem Feuer kochen, an einer Gesprächsrunde teilnehmen, Social-Media-Kurse besuchen, Skaten, Boxen oder Ball spielen.

«Zu den schönsten Erlebnissen gehörte für mich, jeden Abend am Lagerfeuer zu sitzen Geschichten

onder, occimental

vorgelesen zu bekommen und auch mal alle gemeinsam zu singen.»

Lotta Kramer (14 Jahre) aus Bern, war bereits vier Mal bei Cooltour dabei.

Das klingt in der Theorie sehr schön. Aber geht das denn wirklich so einfach mit allen Kindern?

Uns ist wichtig, dass sich die Teilnehmenden nicht auf etwas komplett Neues einlassen müssen, wenn sie das nicht möchten. Aber in der Umsetzung zeigt sich immer wieder, wie schnell die Jugendlichen Ängste und Vorbehalte abbauen. Und sie lernen auch den Mut zu scheitern. Das stärkt ihre Selbst- und Sozialkompetenz und ihre Widerstandskraft.

Viele Eltern haben Ängste, wenn sie ihr Kind in fremde Hände geben. Wie vermitteln Sie den Eltern das Gefühl von Sicherheit?

Da gibt es einen einfachen Trick: einen Apéro machen und alle ankommen lassen. Diejenigen Eltern, die Fragen oder Sorgen haben, können diese äussern. Wir geben den Eltern und Jugendlichen Zeit für ihren Ablösungsprozess. Eltern von Jugendlichen mit Beeinträchtigungen sind sehr häufig in einer andauernden Verantwortung, umso wichtiger ist es für sie, dass sie sich sicher fühlen dürfen.

«Besonders cool fand ich es, dass ich im Cooltourlager viele neue Freunde bekommen habe und ich beim Burgerverkauf und Kochen mithelfen durfte – das hat Spass gemacht!»

Joas Spielmann (12 Jahre) aus Muhen AG, war einmal bei Cooltour dabei.

Veranstalten Sie das Camp immer am gleichen Ort?

Wir bauen eine riesige Zeltstadt immer am gleichen Ort in Bern an der Aare. Wir betreuen 75 Kinder aus 15 verschiedenen Kantonen. In den Gruppenkursen ist es dann intimer, dort sind fünf bis acht Kinder.

Und wie läuft so ein Ferientag im Camp ab?

Um 8.30 Uhr gibt es Frühstück. Diejenigen, die Unterstützung brauchen, werden begleitet. Danach gehen die Kinder in der Gruppe in ihren jeweiligen Wochenkurs. Dazu gehen wir an öffentliche Orte, nicht an separierte. Die Skater und Skaterinnen gehen in den öffentlichen Skaterpark, die Boxer und Boxerinnen in öffentliche Hallen. Wir wollen reale Lebenswelten zeigen. Um 16.00 Uhr kommen alle zurück ins Camp, dann gibt es freie Zeit. Nach dem Abendessen sitzen wir dann noch zusammen am Feuer oder hören Musik, erzählen Geschichten.

«Es gab auch Momente, in denen ich Heimweh hatte. Am Anfang war noch meine Schwester dabei und ich konnte mich immer an sie wenden, wenn ich sie brauchte. Aber auch der Leiter Jonas war jederzeit für mich da und hat mich abgelenkt oder aufgeheitert, wenn ich traurig war. Ausserdem schauen im Camp alle gut zueinander und helfen einander.»

Was war Ihr schönstes und was Ihr aufregendstes Erlebnis?

Es passiert eigentlich jeden Sommer, dass wir im Camp mindesten einen ganz schwierigen Jugendlichen haben, der alle herausfordert. Einmal war das ein Junge mit einer Beeinträchtigung, der bereits viele Schulabbrüche hatte und bei dem kein Ferienlager funktionierte. Unser Konzept ist: Wir halten das durch. Wir geben positive Erlebnisse und fokussieren uns auf die Stärken. Bei diesem Jungen kam es aber wirklich so weit, dass wir dachten, wir müssen ihn nach Hause schicken. Kurz davor merkten wir, dass er sehr gut ist in der Koordination des Abendessens. Also sagte ich ihm, dass ich jemanden brauche, der das Abendessen managt. Er hat das sehr gut gemacht und mit seiner kräftigen Stimme und dem kontrollierenden Verhalten alle Kinder und die gemeinsamen Essen koordiniert. Plötzlich war er wie ein umgekehrter Handschuh, weil die Teilnehmenden angefangen haben, sich auf seine positive Seite zu konzentrieren.

Marah Rikli ist freie Autorin, Buchhändlerin und Mutter zweier Kinder. In ihren Texten und Kolumnen schreibt sie vornehmlich über Inklusion, LGBTQIA+, Feminismus und Erziehung. Mehr Infos

Fehler gefunden? Jetzt melden.

3 Kommentare